

Blick in ein Gästebuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 20

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Beim Melken am Abend. Der Zieherer Rudolf Koller hält hier eine Szene fest, wie sie sich alljährlich auf der Röhli ausbietet. Unter dem alten Ahorn schauen sich um die Kühe Ziegen, Schafe und Schweine. Kollers Wohnungsverhältnisse lassen auf eine freundschaftliche Verbindung mit der Gastfamilie schließen.



Hänkehr der Maler zum Abendessen. Heute gibt es einen währschaftigen 'Frisch', das bei den Aufgehenden bildet Gründe aus Butter, Mehl und Milch. Gezeichnet von J. G. Stefan.

Volkslied. Das Lied hat der Geologe Albert Heim zum Verfasser und der Musiker Hermann Götz zum Komponisten. Götz arbeitete mit Vorliebe in dem seltener dem Feld gelegenen Lösswäldchen. Der Inhalt der Lieder unter einer hohen Tanne ein kleines Stübchen, unter einem großen Baum ein großes Zimmer, in den Jahren 1877-78 verbrachte er jeweils mehrere Monate auf der Röhli und beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem Dichten. Die waldartigen Zählungen und «Francisco da Rimini». Von Zeit zu Zeit spielte er eine Komposition auf dem Klavier, doch setzte alles und in verschollenem Raum. Nichts später in den kargsten von mit Ausnahme eines einzigen Tages im November der Frau Wirtin, Maria Völkli. Im Winter 1879 starb Hermann Götz, und im nachfolgenden Sommer erkrankte ihm der Witze Fridrich Schüle auf der Röhli ein Dankmal. (Teilweise wörtlich dem Gästebuch entnommen.)

Case. Nah wie Gold.
Frei nach dem von 15. August 1876 gemeldet
von zwei Zürcher Musikanten.

1. Viel hübsch Wörli sich im Wald, und dort ist unser Ort, die
2. Die wald - so M. halt demort so helle's mit lang es, die
3. Und wenn im Loh, nicht - wald und d'wald nicht, wenn
4. Und lange, wie der Friedli'st viel hald, ist e' Friedl! Die

*Verd und hald, hald es für Friedl'st hald, die
Nacht und die, nicht hald, und Friedli'st hald, die
d'Kant, fald und wenn von Friedl'st hald, die
Kant und Friedl'st hald, die Friedl'st hald, die
Kant und Friedl'st hald, die Friedl'st hald, die*

Blick in ein Gästebuch



Die Gästebücher der Kurhäuser, Ferienheime und Hotels sind Werke, die nicht auf den Markt und nicht in den Buchhandel gelangen, sondern ähnlich jenen bescheidenen, in Klosterbibliotheken verwahren Handschriften nur in je einem einzigen Original-Exemplar vorkommen. Der Vergleich mit den Kloster-schriften darf jedoch kaum weiter ausgedehnt werden, da die Gästebücher denn doch nicht ganz so bedeutend sind - wie bezeichnend die Schreibblätter, die Dankempfinden der Überschwang, die Naturerfreulichkeit, der Ferienjubiläum und

die heimliche Einzelheit auch gewesen sein mögen, die als wichtigste Quellen jüdischen Gästebuchhalten zu nennen sind.
Wer hat nicht schon in solch einem Buch geblickt, und wen hat es nicht eigen berührt, wenn er Seiten aufschlug, auf denen die lebendige Hand der schreibenden oder zeichnenden Ferien Gäste vor (unfugig, sechzig, siebzig und mehr Jahren gewirkt hat? Spüren eines verankerten «Diamant»-Lichtschleier vorwiegend Jüdisch, langes verstannter. Die- stersfreude halten sich in diesem ehrwürdigen Gästebüchern verborgen, bis einer kommt, die Blätter anverlei- den, ein bißchen betreten und ein bißchen wehmütig alte Daten entwirrt. Vergangenen sich löst, dann aber ge- mäß seiner Ferienvorsätze die Nachdenklichkeit abstreift und antaumt sich freud, daß er jetzt an der Reihe ist, sich die Daten zu freuen, welche Freude er manchmal später einer noch unbeschränkten Seite des Buches anver- traut, in einem poetisch beschwingen Satz oder in ein paar Zeilen gar, die sich hinten reinste, jedenfalls aber in seiner schönsten, ausgereiften Ferienstimmung.
Nicht allen Gästebüchern haftet das Ehrwürdige an, es geht ihnen wie den Menschen, sie müssen ein gewisses Al- ter erreicht haben. Ein solch besonders Gästebuch liegt vor uns, dasjenige von Röhli, und es zeichnet sich da- durch aus, daß es Entregungen enthält von einst und heute noch als Meister ihres Dachs berühmten Leuten. Ein Dichter genoss dort den Frieden der Abgeschiedenheit: Conrad Ferdinand Meyer; ein Musiker solche Erholung für seinen todtrinken Leib: Hermann Götz; Maler zeich- neten und pinselten und füllten die Stelle mit Spänen: Rud- olf Koller, Friedrich Voltz, J. G. Stefan; ein junger

Geologe war dort Stammgast: Albert Heim, und sie alle danken dem väterlich waltenden Wirt und seiner Familie mit Worten und Zeichnungen und Noten (Musiknoten) im Gästebuch.
Die Bilder, die wir hier zeigen, entstammen alle dem Röhli'schen Gästebuch. Sie zeugen von einer Zeit, da zwi- schen Gast und Gastwirt noch viel Freundschaftliches und gut Menschliches hin- und herging.

Die Röhli hat im hinteren Kanton, im Glarnerland. So sieht sie heute unter ihrem Besitzer Herrn Steinhilber. Seit bald 30 Jahren mehr die Kurhaus, die Fridrich Schüle, von seinen Gästen bevorzugt «die Friedli» genannt, zusammen mit seiner Frau Maria und Tochter Marie durch «Strohbohle», einern Pfli und Aus- wehre (wie einer Gästebuchstempel aus dem Jahre 1870 zu entnehmen ist) zu Blau und Ansehen gebracht hat.



Portrait von «Friedli», dem Wirt, gezeichnet vom Geologen Albert Heim.



Ein Erinnerungsbild. Im August 1877 traf sich eine große Zahl tüchtiger Maler auf der Röhli. Die Künstler erlöbten dort nicht Ferienheime, sondern widmeten sich erstere und fröhliche Arbeit von ihrer Staffelei. Der Maler Fridrich Völkli hat dann einige Monate später in München die obige Blatt von der Erinnerung gezeichnet.